

II. Deutsche Kultur.

1. Innere Zustände.

Es war in dem deutschen Reiche bis auf Heinrich IV. eine Reihe von Herrschern aufeinander gefolgt, welche die Macht des Reiches und der Krone als das höchste Ziel ihres Strebens ansahen und deren Einsicht und Thatkraft nicht geringer war, als ihr guter Wille. Von den Ländern, die Karl's des Großen Scepter beherrscht hatte, gehorchten dem deutschen Kaiser außer Deutschland noch Italien und Burgund. Frankreich lag in einer Schwäche versunken, die ihm jeden Uebergreif unmöglich machte. So bedrängt war der französische König von seinen mächtigen Vasallen, daß jeder Abt in seinem festen Kloster ein größerer Herr war, als der König von Frankreich auf seinem Throne. Im Osten mußten Böhmen, Ungarn und Polen die Oberherrschaft des Kaisers anerkennen und im Norden waren die Dänen getreue Vasallen des Reiches. Nirgends gab es eine Macht, die dem Kaiserthume wesentliche Schranken hätte setzen können. Die deutschen Völker aber waren unter dem Kaiserreiche zu einem großen Volke geworden. Nicht daß die Stammesunterschiede sich aufgehoben hätten. „Der Sachse, der Franke, der Baiere wußte aber, daß er vor Allem ein Deutscher sei; und dieser Name gewann den schönsten und vollsten Klang; er bezeichnete das Volk der Macht, das Volk, bei dem die Entscheidung der Dinge stand, das Volk der Völker.“ Es war ein erneuter Versuch, das christliche Abendland durch eine altehrwürdige Reichsordnung zusammenzufassen und durch die Macht und den Glanz eines germanisch-römischen Kaiserthums die bildungsfähigen Völker vermittelst der Idee des seligmachenden Glaubens zu einem Ganzen zu verbinden.

Das römische Kaiserthum hatte zu allen Zeiten begeisterte Freunde und leidenschaftliche Feinde. Beide Parteien hatten wohlgegründete Ursache für ihre Meinung. Das Elend, die Spaltung und Zerrüttung des deutschen Reiches, welche ganz unzweifelhaft die Folge der römischen Heerzüge war, die starke, viel Unheil stiftende Einwirkung der Geistlichkeit auf die staatlichen Verhältnisse Deutschlands abzuläugnen, würde ein vergebliches Bemühen sein, eben so vergeblich, als wenn man die Thatfache verneinen wollte, daß die edelsten und herrlichsten Bildungselemente in Wissenschaft, Dichtung und Kunst uns aus der nahen Berührung mit Italien zugeflossen sind. Es wehte hier noch ein Hauch antiken Lebens in dem Geiste der Gebildeten und in den Resten der Kunst, welcher belebend und reinigend auf die deutschen Kulturzustände wirkte.